



in puncto.

Das Magazin aus dem Heinrich Pesch Haus

Frühjahr
.....
2020

gratis zum
Mitnehmen

Frischer Wind

Sich immer wieder
begeistern lassen



Menschsein lernen

.....
Das ZIP-Projekt
»HumanismusPlus«
Seite 6

Kreativ kochen

.....
Ein Blick hinter die Kulissen
im Heinrich Pesch Hotel
Seite 14

Der Berufung folgen

.....
Novizen auf ihrem Weg
in den Jesuitenorden
Seite 8



**»Hab den Mut, deinem Herzen und deiner Intuition zu folgen.
Du weißt schon, wer du gerne werden möchtest.«**

Dieser Ausspruch stammt von Apple-Gründer Steve Jobs. Es gilt auch für Marius Kürten und Marcus Holz. Marcus Holz ist gelernter Automobilkaufmann. Nach verschiedenen Berufsstationen arbeitet er seit Oktober 2019 im HPH. Und fühlt sich nun endlich angekommen. »Ich stehe voll hinter den Dingen, die ich mache – IT, Haus- und Eventtechnik«, sagt er. Sein Kollege Marius Kürten begann im Dezember 2018 als Leiter der Veranstaltungstechnik. »Ich wünsche mir frischen Wind in den Veranstaltungsformaten«, sagt er und nennt gleich seine Ideen: Wie wäre es mit klassischen Konzerten in der Adventszeit oder einem Open-Air-Kino im Park? Beiden gefällt die Vielseitigkeit ihrer Jobs, denn immer wieder schafft das HPH neues Equipment an, zuletzt etwa ein WeFrame, einen interaktiven Touchscreen. Oder es steht ein großer Konzern vor der Tür und möchte eine ultramoderne Kamera bedient haben. Für die beiden sind solche Situationen manchmal durchaus herausfordernd, bringen ihnen aber auch viel Spaß und Freude bei der Arbeit. Denn sich immer wieder auf Neues einzustellen, Neues auszuprobieren, das sorgt dafür, dass es ihnen bei ihrer Arbeit nie langweilig wird.

IMPRESSUM

in puncto. Frühjahr 2020

Herausgeber: Heinrich Pesch Haus
Bildungszentrum Ludwigshafen e.V.
Frankenthaler Straße 229

67059 Ludwigshafen

Direktorat: Pater Tobias Zimmermann SJ (ViSdP),

Ulrike Gentner, Tel.: +49 621 5999-0,

Fax: +49 621 517225, info@heinrich-pesch-haus.de

www.heinrich-pesch-haus.de

Redaktion: Andrea Neumann,
Dr. Anette Konrad (ako), Jana Sand,
Philipp Wagner, Sofia Tsampazi,
Rebecca Horn

Beratung, Realisierung & Gestaltung:
wunderlichundweigand

Druck: WIRMachenDRUCK GmbH,
Backnang

Bilder: Umschlagmotiv © hobo_018/iStock.com
Innenteil: 4/5 © Marie Maerz/photocase.com, 6 © Tomml/
iStock.com, 7 © shironosov/iStock.com, 10/11 © StockPlanets/
iStock.com, 11 © Emely/iStock.com, 16 © happy8790/iStock.com,
18 © Robert Kneschke/shutterstock.com, © Darios/
shutterstock.com, © CroMary/shutterstock.com, © Valentina
Razumova/shutterstock.com, 19 © Katharina Fischer/
photocase.com
alle weiteren: HPH/Referenten

Liebe Leserinnen und Leser,

Stillstand: Corona hat unseren Alltag im Griff. Auch bei uns im Heinrich Pesch Haus.

Diese Ausgabe von *inpuncto* wurde konzipiert und verfasst, als COVID-19 noch weit weg schien.

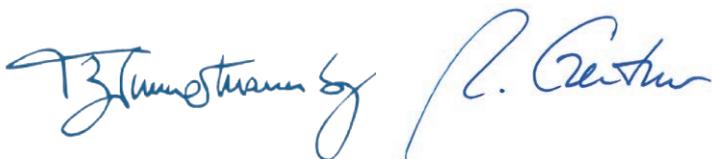
Stillstand: Betrachten wir dies aus verschiedenen Perspektiven: herausgeworfen aus Alltagsroutinen, vieles pausiert – außer für das Personal, das beispielsweise im Gesundheitsbereich, der Sicherheit oder der Lebensmittelbranche arbeitet. Menschen sind von den Auswirkungen unterschiedlich betroffen: wie Vereinbarkeit von Beruf und Familie gestalten, Homeoffice oder ohne Arbeit, erkrankt, allein oder von finanziellen Sorgen belastet. Und bei allen Einschränkungen und Ängsten fällt vielen auf, dass sich das Tempo des Alltags verändert hat: entschleunigt und ruhiger ist unsere Gesellschaft geworden, mehr Zeit für Reflexion und Solidarität, aber auch herausfordernde Situationen und mehr konfrontiert sein mit sich selbst.

Vielleicht spüren wir bei all dem, dass diese Krise auch eine Chance birgt für einen Wandel: die Natur erholt sich, mehr Bewusstsein für Miteinander, was wirklich zählt im Leben. Debatte über Nachhaltigkeit, Segensorte, neue Wege einschlagen und vieles mehr entdecken Sie in diesem Magazin mit dem Focus auf

Frischer Wind

– Sich immer wieder begeistern lassen. Wir im Heinrich Pesch Haus fangen an, Neues zu entwickeln: Livestreaming und verstärkt online-basiertes Lernen, die Vorteile des virtuellen Bildungsraumes und die vielfältigen Möglichkeiten eines Tagungshotels mit Parklandschaft neu zu gestalten – denn wir erleben derzeit: wie schön physische Präsenz ist. Neben dem Organisieren der wirtschaftlichen Sicherung des HPH sind wir da – für die Stadt und ihre Menschen, zum Beispiel mit »Mahlzeit Ludwigshafen«, der Ausgabe von warmen Essen aus unserer Hotelküche für Menschen, welche die Situation wirtschaftlich am härtesten trifft.

Im Augenblick sein und offen für das, was werden mag!
Herzlich



Tobias Zimmermann SJ und Ulrike Gentner
Direktorium des Heinrich Pesch Hauses



Heinrich Pesch Haus
Katholische Akademie Rhein-Neckar

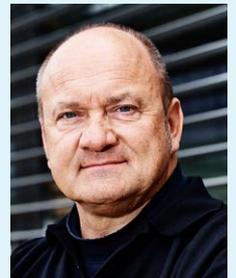
Inhalt

- 4 Neuanfänge
Wodurch Menschen geprägt werden
- 6 Weil Schule mehr ist als Rechnen und Schreiben ...
Bildung von Persönlichkeiten
- 8 Auf dem Weg in den Jesuitenorden
Zwei Novizen auf Station in Ludwigshafen
- 10 Unser aktuelles Spendenprojekt
Das Kinderferienprogramm »Kreativland«
- 12 Unterwegs zu Segensorten
Der Visionsprozess des Bistums Speyer
- 13 Weniger Konsumverzicht,
mehr politischer Protest
Antworten auf den Klimawandel
- 14 Frisch soll es sein!
Saisonale Küche im Heinrich Pesch Hotel
- 16 Gutes Klima in der Heinrich-Pesch-Siedlung
Nachhaltig wohnen, Nachbarschaft leben
- 18 Endlich wieder nach draußen
Die Outdoor-Angebote der Familienbildung
- 19 Nie aufhören neu anzufangen
Impuls von Dr. h. c. Maria von Welser

Was war der
prägendste
Neuanfang,
den Sie erlebt
haben?

Eigentlich könnte jeder Tag ein Neuanfang sein. Das ist eine Frage des bewussten Seins. Mein prägendster Einschnitt war mein Unfall. Als ich mit 25 plötzlich zu 90 Prozent gelähmt im Rollstuhl landete. Nichts war mehr wie vorher. Vom sportlichen Sonnyboy zum schwerstbehinderten Hartz-IV-Empfänger. Zuerst musste ich, später wollte ich mich neu erfinden. Immer wieder. Inzwischen ist aus meiner Transformation eine Berufung geworden. Als Autor, Führungsexperte und Unternehmer mit eigenem Institut. Das erfüllt mich mit Dankbarkeit und Stolz. Der Weg dahin war und ist ein mentaler Kraftakt. Sich selbst immer wieder infrage stellen. Ohne Ausreden. Es gibt keine bessere Schule. Wer diesen Weg geht, wird mit Klarheit belohnt, die diesen Einsatz um ein Vielfaches wettmacht.

**Boris Grundl, Managementtrainer,
Unternehmer und Autor**



Mein größter Neuanfang war wahrscheinlich die Entscheidung, Anfang der 90er Jahre einen Beruf zu wählen, den es eigentlich gar nicht gibt, und der sehr geheimnisumwittert ist: Trend- und Zukunftsforscher. Gleichzeitig habe ich das größte Abenteuer von allen gewagt: eine Familie zu gründen. Heute arbeitet mein älterer Sohn ebenfalls als Zukunftsforscher, und mein jüngerer studiert interdisziplinäres Zukunftswissen in London. Zukunft, auch persönliche Zukunft, entsteht immer dann, wenn man es wagt, das gute Alte und das faszinierende Neue zu verbinden. Neue Fragen an das Leben stellen, statt immer die gleichen Antworten zu wiederholen.

**Matthias Horx,
Trend- und Zukunftsforscher**



Der prägendste Neuanfang ist für mich Unternehmer im Lebensmittelbereich zu sein. Nach meiner Leistungssportkarriere nahm ich zunächst 45 Kilo ab. In dieser Zeit entstand die Idee, Brot und Brötchen zu entwickeln, die so gut wie keine Kohlenhydrate haben, also LOW CARB sind. Sechs Jahre entwickeln und planen mein Team und ich nun schon: Anfang des Jahres habe ich endlich unsere Firma, die STEINERfood GmbH, angemeldet und ich hoffe, dass wir im Frühjahr endlich mit den ersten Produkten auf den Markt kommen. Ich hätte nie gedacht, dass es so schwierig ist, Lebensmittel auf den Markt zu bringen.

**Matthias Steiner,
Olympiasieger
im Gewichtheben**



Meine Eltern sind nach Deutschland ausmiesiedelt. Sie wollten mir und meinem Bruder dadurch eine bessere Zukunft ermöglichen. Tatsächlich war der Start jedoch sehr schwierig, denn wir haben in den ersten zwei Jahren in den unterschiedlichsten Wohnheimen gelebt und sind insgesamt fünfmal umgezogen. Ich kann dir eins sagen: In einem Container zu leben, prägt dich ungemein als Kind! In der Schule gab es sehr viele Herausforderungen für mich. Sprachliche Barrieren führten dazu, dass ich in der zweiten Klasse sitzenblieb. Auf dem Gymnasium ist meine Welt erneut zusammengebrochen. Ich kam mit dem Leistungsdruck nicht zurecht, schrieb nur schlechte Noten und wurde von meinen Mitschülern gemobbt. Ich habe als Kind sehr oft an mir gezweifelt. Diese Erfahrungen waren sehr hart und sitzen bis heute immer noch ganz fest in mir drin. All das hat mich dazu bewogen, die Superheldenschule in Mannheim zu gründen. Denn Kinder sollen eine glückliche Kindheit haben und gestärkt werden.

Anton Reulow, Superhelden-Coach

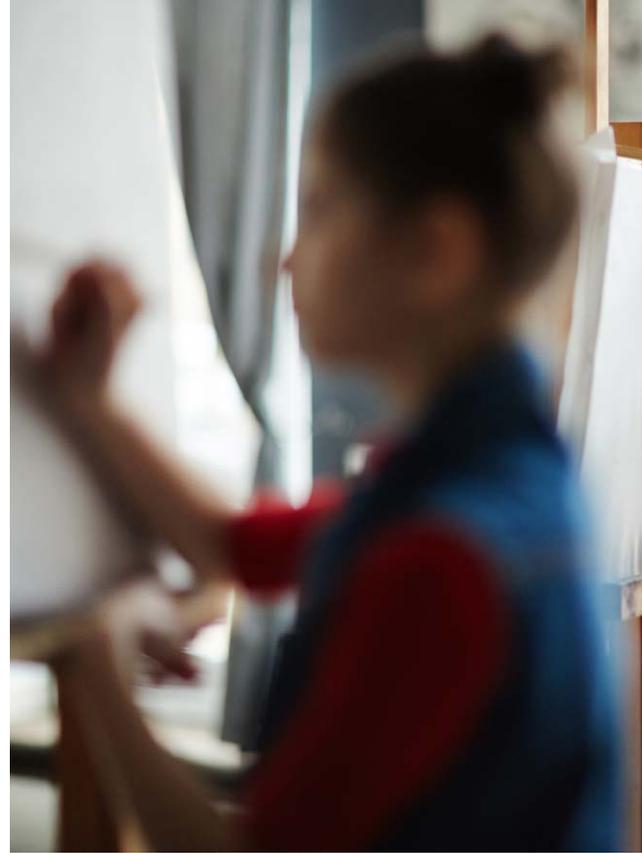


Ein Neuanfang im Leben kann vieles sein. Er kann gewollt oder nicht gewollt stattfinden, oder wie in meinem Falle völlig ungeplant und spontan: 1989 verbrachte ich wie jedes Jahr den Sommer bei Verwandten in Ungarn. Zudem sollte meine Schwester am 16. September heiraten. Zu der Zeit gab es überall nur ein Thema: die Vorgänge in der Deutschen Botschaft und an der ungarischen Grenze! Irgendwie kam plötzlich der Gedanke auf, ich könnte doch ebenfalls in den Westen fliehen. Noch in der gleichen Nacht packte uns der zukünftige Schwiegervater meiner Schwester bei einer Nacht-und-Nebel-Aktion ins Auto und fuhr mich und meinen damaligen Freund über die Grenze nach Österreich. Per Zug ging es weiter in die BRD. Erst da begriff ich die Dimension meiner Entscheidung. Ich hatte keine Gelegenheit gehabt, mich zu verabschieden. Ich hatte ein schlechtes Gewissen und war gleichzeitig gespannt, was kommen würde. Da die Grenze zu Ungarn geöffnet war, setzte ich alle Hebel in Bewegung, um einen deutschen Reisepass zu bekommen. Es klappte und so konnten wir drei Tage später wieder nach Ungarn fahren, um die Hochzeit meiner Schwester zu feiern.

Janet Anger, Empfangsmitarbeiterin im HPH



Weil Schule mehr ist als Rechnen und Schreiben ...



Was macht eine gute Schule aus? Das ist eine Frage, auf die es eine Vielzahl an Antworten gibt und die vielfältige Diskussionen auslöst, je nachdem, wem man diese Frage stellt: Lehrer_innen, Schüler_innen, Eltern ...

Dennoch wird deutlich, dass der Anspruch an reine Vermittlung von Bildungsinhalten hier nicht reicht. Persönlichkeiten sollen gebildet werden. Menschen, die auf die sich verändernde Welt selbstbewusst reagieren können, weil sie in »ihrem Fundament« gestärkt sind. Weil sie Werte verinnerlicht haben, nach denen sie handeln und infolge derer sie keinen Trends folgen, sondern sich für ein menschliches Miteinander einsetzen.

Diese Meinung teilt auch Birgit Buchberger, pädagogische Leiterin des Kollegianum Aloisianum, einem katholischen Gymnasium in Linz,

das sich am ignatianischen Leitbild orientiert. »Eine gute Schule ist mehr als eine reine Ausbildungsstätte«, ist Birgit Buchberger überzeugt. Es komme darauf an, einen Ort zu schaffen, an dem sich Schüler_innen zu Persönlichkeiten entwickeln, die kritisch denken, Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen und für Gerechtigkeit eintreten. »Schule ist dann ein Ort, an dem es um mehr als Inhalte und den erfolgreichen Abschluss geht«, sagt die Pädagogin. Schüler_innen müssen die Möglichkeit haben, Erfahrungen zu machen, es muss auch im Unterricht Zeit zum Reflektieren geben – und

ganz wichtig: Fehler sind erlaubt. Das schafft Vertrauen in das System Schule und die Lehrenden.

Es gebe, so Buchberger vielfältige Möglichkeiten, diese Ziele an der Schule umzusetzen. Das Kollegianum Aloisianum zeigt, wie dies gehen kann: So stehen jedem Schüler und jeder Schülerin Lernbegleiterinnen und -begleiter zur Seite, die in Einzelgesprächen Stärken und Schwächen mit den Schüler_innen eruieren. Es werden Bezüge zum letzten Schuljahr hergestellt und gemeinsam Wege gefunden, gemeinsam Wege gefunden, wie die Schüler_innen Verantwortung für ihr Tun übernehmen können. Für jüngere Jahrgangsstufen wird dies in einem Klassenrat umgesetzt. Auch hier werden Einzelgespräche geführt, das Lehrpersonal geht individuell auf die Schüler_innen ein. So lernen die Kinder und Jugendli-



Birgit Buchberger ist pädagogische Leiterin am Kollegium Aloisianum, einem Ganztagesgymnasium in Linz, Österreich. Außerdem unterrichtet sie Chemie und Mathematik für 10- bis 18-jährige Schülerinnen und Schüler. In ihrer Tätigkeit hat sie sich viel mit Methodenvielfalt und förderlicher Leistungsbewertung beschäftigt, die ein Begleiten der Jugendlichen in ihrer Individualität ermöglichen.



chen auch, gemeinsam eine Vereinbarungs- und Konfliktkultur zu entwickeln. Sie lernen schnell, wie wertschätzendes Feedback gegeben wird, und wie einzigartig jeder einzelne von Ihnen ist.

Macht dieser Ansatz eine gute Schule aus? Die ignatianischen Schulen und das Zentrum für Ignatianische Pädagogik sind davon überzeugt und arbeiten im Rahmen des Projekts »HumanismusPlus« gemeinsam daran, Persönlichkeitsbildung an Schulen zu etablieren.



ZIP

ZENTRUM FÜR
IGNATIANISCHE
PÄDAGOGIK

Ignatianische Schulen haben diese Vision:

Wir engagieren uns für Schule als Ort anspruchsvoller Bildung und Erziehung, an dem die Frage nach Gott wachgehalten wird und Menschen lernen

- achtsam zu sein, innezuhalten und zu reflektieren
- ihre Talente und Freiheit zu entfalten
- kritisch zu denken und urteilsfähig zu sein
- ihre eigene Würde zu erfahren sowie die des Anderen zu achten

und sich in Solidarität und Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft und Welt einzusetzen, all dies unter dem Anspruch der Exzellenz.

Unsere Beratungsstelle steht allen offen,
unabhängig von Alter, Konfession und
Weltanschauung.



... bei Sorgen und Ängsten
im Blick auf die Zukunft

... vor einer schwierigen
Entscheidung

... nach Enttäuschungen
oder Rückschlägen

... in Konflikten mit
dem Partner,
der Familie oder
Kollegen

... nach einem
Klinikaufenthalt

... bei Fragen nach
Lebenssinn und Glaube

Wir hören Ihnen zu, erarbeiten mit Ihnen Lösungen,
gehen mit Ihnen Wege.

Aussprache · Lebensberatung · Hilfe in Krisen · Seelsorge · Geistliche Begleitung

Wir sind ein Team von Psychologinnen, einer Sozialarbeiterin und Priestern. Für Einzelgespräche nehmen wir uns Zeit. Sie können Verschwiegenheit erwarten und auf Wunsch auch anonym bleiben. Es entstehen Ihnen keine Kosten.

Sie finden die Offene Tür hier:

F 2, 6

68159 Mannheim

Tel.: 062116066

E-Mail: mannheim@offene-tuer.net

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do, Fr 9 – 12 Uhr

Mo – Do 14 – 17 Uhr

und nach Vereinbarung



Auf dem Weg in den Jesuitenorden

Genau am 15. September 2019 haben sie etwas Neues gewagt: Augustas Kalinauskas und Florian Willems haben ihr Noviziat im Jesuitenorden begonnen. Für ein Pflegepraktikum hat sie ihr Ausbildungsweg Anfang des Jahres für zwei Monate an die BG Unfallklinik in Ludwigshafen geführt. Es war eine bereichernde, zugleich aber auch herausfordernde Zeit.

Es war das Schlimmste und das Schönste, was ich je gemacht habe«, sagt Augustas Kalinauskas am Ende des Pflegepraktikums. Zwei Monate hat er in der Neurochirurgie der Ludwigshafener BG Unfallklinik gearbeitet, Essen verteilt, Betten frisch bezogen, Patienten gefüttert, Instrumente desinfiziert, aber auch Pampers gewechselt. Da musste er sich so manches Mal überwinden, über seinen Schatten springen. Aber da waren auch die anderen, die bereichernden Momente: »Es war schön, mit Menschen zusammen zu sein, sie zu begleiten, ihnen zuzuhören und ihnen Hoffnung geben zu können«, fasst der 25-Jährige seine Erfahrungen zusammen.

Auch Florian Willems hat während seiner Zeit auf der Septischen Chirurgie alle anfallenden pflegerischen Tätigkeiten übernommen. »Ich hatte vor dem Praktikum Bedenken, ob ich mit Verletzungen gut zurecht komme«, räumt der 32-Jährige ein. Doch erwies sich das als kein Problem. »Das Praktikum hat mir ein Stückweit die Angst vor bestimmten Lebensbereichen und -situationen genommen«, sagt er. Die Patienten habe er als Menschen erlebt, die sich nicht nur in einer körperlich verletzlichen, sondern auch

in einer sozial verletzlichen Situation befinden. Wenn er die Patienten beim Waschen oder beim Toilettengang unterstützte, gelang es ihm, einen guten Weg zwischen Nähe und Distanz zu finden. »Das war eine wichtige Erfahrung«, betont der Novize.

Verschiedene Wege in den Jesuitenorden

Auch wenn die beiden ihr Noviziat zusammen begonnen haben und so manche Ausbildungsstationen gemeinsam absolvieren werden, ist ihr bisheriger Lebensweg doch durchaus unterschiedlich.

Augustas Kalinauskas stammt aus Litauen. Dort kam er bereits als Schüler mit den Jesuiten in Berührung – acht Jahre lang besuchte er ein Jesuitengymnasium in der Hauptstadt Vilnius. »Die Schule hat mir nicht gefallen«, sagt er schmunzelnd, »aber die Jesuiten«. Er habe bei ihnen »ganz viel Freude und Ruhe gespürt«. Das zog den jungen Mann an. So war es kein Wunder, dass er 2013 einen Jesuiten-Freiwilligendienst in Birmingham ableistete und mit Obdachlosen arbeitete. Nach dem Abitur studierte er litauische Philologie in Vilnius. Als Erasmus-Student kam er das erste Mal nach Deutschland.

Florian Willems ist am Niederrhein geboren und in Sachsen-Anhalt aufgewachsen. Auf das Abitur in Magdeburg folgte eine Ausbildung zum Geigenbauer in Berlin. Nach zwei Jahren als Geselle schloss der junge Mann noch ein Theologie-



Augustas Kalinauskas und Florian Willems haben als Novizen zwei Monate in der Jesuitenkommunität des Heinrich Pesch Hauses gelebt und während dieser Zeit ein Pflegepraktikum in der BG Unfallklinik absolviert.

studium an. »Als Zweitfach habe ich noch Geschichte auf Lehramt studiert«, berichtet er. Im Sommer 2019 schloss er sein Studium ab. Vor dem Noviziat hat er schon ein paar Mal in den Orden hineingeschnuppert, bei einer Zukunftswerkstatt etwa oder während einer Woche des Mitlebens in einer Berliner Kommunität.

Probeweise voll dabei

Die Novizen haben die Zeit in Ludwigshafen genossen. Untergebracht waren sie im Heinrich Pesch Haus und sind von der dortigen Kommunität mit offenen Armen aufgenommen worden. »Wir sind probeweise voll dabei«, fasst es Florian zusammen. Er habe das Gefühl, dass die Mitbrüder sehr an der Meinung der Novizen interessiert seien.

Und was bewegt die beiden jungen Männer, sich für ein Leben als Jesuit zu interessieren? Für Augustas Kalinauskas ist es die Möglichkeit, quasi als Weltpriester zu arbeiten und ganz viele verschiedene Dinge machen zu können. »Ich finde es super cool, Gott in allen Dingen zu finden«, sagt er. Die soziale Dimension

der Jesuiten ziehe ihn an. So ist es sein Wunsch, sich später für soziale Gerechtigkeit einzusetzen, auf jeden Fall mit Menschen zu arbeiten. Und das gerne »an der Peripherie, an den Grenzen der Existenz«.

Ähnlich sieht es Florian Willems. Ihn hat die große Breite in der Gesellschaft Jesu angezogen. »Manche arbeiten im karitativen Bereich, andere an Schulen oder an Akademien«, sagt er. Ihm sei es wichtig, eine umfassende Perspektive auf seine Lebensgestaltung zu bringen, ohne dass alles in völlig isolierte Teilbereiche wie Familie, Beruf, Kirchengemeinde zerfällt. Gerne möchte er nach dem Noviziat an eine Schule gehen und noch sein Referendariat machen.

Als nächstes steht für die Novizen eine Zeit im Rupert-Mayer-Haus an, dem Noviziatshaus in Nürnberg, bevor sie wieder zu neuen Projekten starten, beispielsweise einer 30-tägigen Pilgerreise, die sie zu Fuß und ohne Geld bestreiten müssen. Für neuen Wind ist also auch zukünftig gesorgt.

ako



Noviziat

Zwei Jahre Zeit zum Entscheiden

Das Noviziat ist eine Art Probephase oder Azubizeit, in der sich die Berufung zu einem Leben als Jesuit klären soll. Für zwei Jahre leben, arbeiten und beten alle Novizen der mitteleuropäischen Provinzen (Deutschland, Österreich, Schweiz, Ungarn, Litauen, Schweden) zusammen im Rupert-Mayer-Haus in Nürnberg. Die Ausbildungszeit

bietet viele Gelegenheiten, sich in den besonderen Lebensstil als Ordensmann einzufinden: Anspruchsvolle soziale und geistliche Experimente erfordern Belastbarkeit und die Bereitschaft, sich ausprobieren zu wollen. Zugleich entdecken und fördern die Novizen darin ihre persönliche Kreativität. Natürlich gibt es auch ruhigere Phasen, die sich im Noviziatshaus in Nürnberg abspielen. Viele Facetten des Ordens können hier kennengelernt, ausprobiert und eingeübt werden: das Gemeinschaftsleben, die ignatianische

Spiritualität und das eigene Beten. Auch Themen wie die Geschichte und Gegenwart des Ordens sowie konkrete Tätigkeiten im Dienst der Kirche dürfen nicht fehlen. Während der zwei Jahre wird jeder Novize von erfahrenen Jesuiten begleitet, um zu einer verantwortungsbewussten Entscheidung zu gelangen, wie er Jesus nachfolgen will – als Jesuit oder auf einem anderen Weg.



*Ihre Spende für
eine Woche Lebensfreude
im »Kreativland«*

**Helfen
Sie mit!**

Niemand lernt schneller als Kinder. Nicht nur in der Schule, sondern bei jeder Gelegenheit. Doch zu vielen Kindern bleiben gute Gelegenheiten verwehrt – weil ihren Familien das Geld dazu fehlt. Dabei ist es entscheidend, den Horizont der Kinder zu erweitern, ihre Kompetenzen zu fördern und ihr Selbstvertrauen zu stärken. Das Kinderferienprogramm »Willkommen im Kreativland« der Familienbildung im Heinrich Pesch Haus leistet dazu einen wertvollen Beitrag: Kinder erleben Kreativität, Kunst, Experimentieren, Spiel und Freude. Dabei ist das HPH auf Spenden angewiesen.

Mit einer Spende von 200 Euro schenken Sie einem Kind eine ganze Ferienwoche, mit 40 Euro einen Ferientag. Sie finanzieren auf diese Weise die pädagogisch qualifizierte Betreuung, ansprechende Materialien und die gesunde Ernährung des Kindes.



Werden Sie Mitglied im Förderverein oder unterstützen Sie das Ferienangebot »Kreativland« mit Ihrer Einzelspende:

Spendenkonto

**Verein der Förderer und Freunde des
Heinrich Pesch Hauses
Liga Bank
IBAN: DE35 7509 0300 0000 0588 58
BIC: GENODEF1M05
Verwendungszweck: Kreativland**

Haben Sie Fragen oder wünschen
Sie eine Beratung:

Andrea Neumann
Direktionsassistentin
Tel.: +49 621 5999-161
E-Mail: neumann@hph.kirche.org



Danke!

**Von Herzen danken wir allen,
die das »Kreativland« Jahr für
Jahr unterstützen und damit
zu einem verlässlichen und die
Familien entlastenden Angebot
in den Sommerferien beitragen!**



Felix Goldinger ist Referent für missionarische Pastoral im Bistum Speyer. Er hat die Netzgemeinde »DA_ZWISCHEN« initiiert und ist Geschäftsführer des Visionsprozesses SEGENSORTE.



Unterwegs zu Segensorten



Der Visionsprozess unseres Bistums

Sie sind ein Segen!«.

»Ein Segen, dass es dich gibt!«
Wie schön das klingt! Eigentlich ist es schon ein Segen, ein Segen zu sein. Im Segen steckt die sichere Zusage Gottes, den Menschen zur Seite zu stehen und ihr Tun zu etwas Gutem werden zu lassen. Segen kommt von Gott. Segen tut gut. Kirche tut nicht immer gut. Das wollen wir ändern. An vielen Orten in der (Saar)Pfalz tun Menschen wie Sie aber schon viel Gutes: Sie bringen Gott in den Alltag Ihrer Familien, Freunde, Ihrer Gemeinde und der Menschen, die Hilfe und Unterstützung brauchen. Von Ihnen möchten wir lernen und gemeinsam eine Vision davon entwickeln, was Kirche werden kann: Ein Segen. Genau hier zwischen Vorderpfalz und Kalmit, zwischen Dahner Felsenland, Pirmasens, der Saarpfalz und dem Donnersberg.

Kirche im besten Sinn!

Wer von Kirche spricht, denkt viel zu oft an Struktur und Institution, an Verkrustetes und Verschlossenes, an Vorschriften – und nicht unbedingt an Segen. Und dabei ist es doch das, was Kirche vor allem meint: Orte gesegneter Gemeinschaft – Segensorte. Dort, wo Segen geschieht, wird Gottes Gegenwart spürbar und lässt Gemeinschaft wachsen. Fragil, zerbrechlich, vorübergehend und flüchtig – aber auch lebendig und kraftvoll. »Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.« (Genesis 12,2)

»Visionsprozess« heißt:

1. Eine offene, aktive Suche nach einer neuen Gestalt von Kirche mit Beteiligung möglichst vieler Menschen.
2. Sich mutig den Fragen der Gegenwart stellen und die Zukunft der Gesellschaft kreativ mitgestalten.
3. Gemeinsam Kirche sein – in ihrem besten Sinn.
4. Persönliche Erfahrungen und Sichtweisen einbringen und auch über den gewohnten Horizont hinausdenken.

Felix Goldinger



Viele weitere Informationen zum Visionsprozess und welche Segensorte bereits entdeckt oder erträumt wurden, erfahren Sie auf der Website www.segensorte.bistum-speyer.de



Weniger Konsumverzicht, mehr politischer Protest



Der Umweltwissenschaftler und Autor Dr. Michael Kopatz befasst sich seit Langem mit dem Klimawandel und den politischen und gesellschaftlichen Strukturen, die die Rahmenbedingungen setzen. Er vertritt die Meinung, dass es gar nicht so sehr auf individuellen Konsumverzicht, sondern vielmehr auf eine Art gemeinschaftlichen politischen Protest ankomme, um dem Klimawandel zu begegnen.

Michael Kopatz findet: »Strukturen ändern Verhalten. Es geht nicht darum, die Menschen zu überzeugen. Sondern wir ändern Produkte und Strukturen so, dass die Menschen gar nicht anders können, als das Richtige zu tun«. Als Beispiele nennt er die eingeschränkte Tabakwerbung, das Rauchverbot in Zügen und an öffentlichen Orten oder die Gurtpflicht beim Autofahren.

Was ist falsch, was ist richtig?

Der Wissenschaftler ist überzeugt, dass die meisten Deutschen wissen, was falsch und was richtig ist in Zeiten des Klimawandels: 90 Prozent der Bundesbürger_innen sind für Klimaschutz, für weniger Flugreisen, ebenso viele für artgerechte Nutztierhaltung oder für den Kauf fair gehandelter Produkte. »Aber wenn man in der Urlaubszeit an die Flughäfen geht oder schaut, wie viele Menschen wirklich faire Produkte kaufen, dann passt das nicht zusammen«, stellt er fest. Kopatz' Antwort dazu: »In der Moral sind wir Deutschen jedenfalls sehr gut.«

Alle müssen mitmachen

Aber Moral allein reicht nicht: »Alle müssen mitmachen, alle in der EU sich einig sein«, betont Kopatz, der als Projektleiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie arbeitet. Und genau das sei die größte Herausforderung. »I will, if you will«, »wenn du es machst, mache ich auch mit«. Routinen ändern, denn geänderte Verhältnisse verändern Verhalten. Das gelte nicht nur im internationalen Zusammenspiel, sondern für jede einzelne Person im gesellschaftlichen Miteinander.

Gesetzliche Limitierungen sind notwendig

Für Michael Kopatz sind gesetzliche Limitierungen ein weiterer Weg: keine neuen Straßen, keine weitere Zunahme des Flugverkehrs, keine Regelungen (und damit ein Verbot) von Flugtaxi – so lauten hier einige seiner Forderungen. Doch ganz aus ihrer Verantwortung entlassen will der Umweltwissenschaftler die Bürger und Bürgerinnen nicht: »Ihr müsst Teil einer kritischen Masse sein, müsst mit Demos, mit dem Druck von der Straße den Rücken der reformwilligen Politiker und Politikerinnen stärken.« Es gehe weniger um Konsumverzicht des Einzelnen als um politischen Protest breiter Schichten.

Text/Foto: hm/der pilger und HPH



Dr. Michael Kopatz war Anfang März 2020 zu Gast bei der Vortrags- und Diskussionsveranstaltung »Herausforderung Klimawandel – wie können wir uns ändern?« im Speyerer Friedrich-Spee-Haus. Diese fand in Kooperation des Heinrich Pesch Hauses mit der Evangelischen Akademie der Pfalz, der Evangelischen Jugend der Pfalz, dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend/Diözesanverband Speyer, dem Referat Globales Lernen im Bistum Speyer und der Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz statt, gefördert von der Landeszentrale Politische Bildung Rheinland-Pfalz.



Frisch soll es sein!



Kürbis im Herbst, Rosenkohl im Winter und im Frühling ist Spargelzeit – HPH-Küchenchef Klaus Fendel und sein Team kochen saisonal, regional und immer mehr vegetarisch.

Seit Januar 2019 weht in der Küche des HPH ein frischer Wind. Der neue Küchenchef Klaus Fendel setzt einen noch stärkeren Akzent auf fleischlose Gerichte. In seinen über 30 Jahren als Koch hat er schon mehr als 1.000 vegetarische Rezepte zubereitet, so dass er auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen kann. In den ersten sechs Monaten hat er mit seinem fünfköpfigen Team täglich ein anderes vegetarisches Gericht zubereitet. So kristallisierte sich heraus, welche Gerichte am beliebtesten waren. Die Mitarbeiter_innen im HPH, die täglich das Mittagsmenü genießen, haben ihn dabei unterstützt. »Ihre Meinung war mir sehr wichtig. Sie haben mir ehrlich mitgeteilt, was ihnen schmeckt und was ihnen nicht so gut schmeckt«, blickt der Küchenchef zurück.

EIN AUSZUG AUS DEM JAHRESZEITENKALENDER

Zwischen **Juni und Oktober** haben die meisten Gemüsesorten ihren Auftritt. Aber auch in den anderen Monaten gibt es ausreichend Auswahl: **Rosenkohl und Topinambur** zum Beispiel gibt es von **Oktober bis März**. Beim Obst markiert **im April der Rhabarber** den Beginn der Obstsaison, gefolgt von **Kirschen und Erdbeeren. Salat gibt es das ganze Jahr.** Im **Winter** haben etwa **Chico-rée** oder **Feldsalat** Saison, im **Sommer** sind **Eisbergsalat, Kopfsalat** oder **Rucola** regional erhältlich.

Aus sorgfältig ausgewählten Zutaten entstehen frische und gesunde Kreationen, die mit viel Liebe zum Detail angerichtet werden: Fingerfood aus der Küche des HPH.



Abwechslung ist gefragt

Abwechslung ist bei den vegetarischen Gerichten Pflicht! Klaus Fendel kocht gerne mit vergessenen Produkten wie Pastinaken, Petersilienwurzeln, Topinambur, Süßkartoffeln oder lila Karotten. Dann braucht es nur noch ein paar weitere Zutaten, einen Herd und viel Liebe für's Kochen – und fertig ist ein vegetarisches Gericht wie Gemüsepapa aus der Riesenpfanne, Pappardelle mit Spinat oder Kirschtomaten und Pilze in Olivenöl geschwenkt.

Regional und saisonal

Ganz bewusst verwendet der Küchenchef möglichst regional angebautes und saisonal verfügbares Gemüse und Obst. Es schmeckt besser und vermeidet unnötige Umweltbelastung durch weite Transportwege. Wenn dies zunächst sehr einschränkend wirkt, ist es letztlich die Möglichkeit, die Vielfalt im Wechsel der Jahreszeiten wieder neu zu entdecken. So gibt es Kürbis im Herbst, Rosenkohl im Winter und Spargel im Frühling. Ein Händler aus der Region beliefert das HPH drei Mal in der Woche mit frischem Obst, Gemüse und Salaten. Und sollte mal etwas ausgehen, ist das kein Thema. Das HPH arbeitet mit Lieferanten aus der Region zusammen, die auch kurzfristig nach Bedarf Nachschub liefern können.

»Wir kochen im Einklang mit der Natur und den Produkten der entsprechenden Jahreszeiten.«



Basis für eine gesunde Ernährung

Frisch soll es sein: Der Jahreszeitenkalender »Obst und Gemüse« gibt an, welche Produkte gerade ihren großen Auftritt haben. »Er ist die Basis für eine ausgewogene und gesunde Ernährung«, meint Klaus Fendel. Wichtig ist, die Ware schonend zuzubereiten, damit die Vitamine und Mineralstoffe enthalten bleiben. Denn Lebensmittel sollen nicht nur satt machen, sondern den Körper ausreichend mit all den Nährstoffen versorgen, die er braucht. Klaus Fendels Anspruch ist es, sorgsam und kreativ mit Lebensmitteln umzugehen. »All das ist mittlerweile Standard bei uns«, betont der Küchenchef.

Nachhaltigkeit wird groß geschrieben

Nicht unmittelbar verwendete Vorräte werden nicht entsorgt, sondern fließen am gleichen oder nächsten Tag in die Speisen ein. So wird aus Gemüse ein Salat oder eine leckere Gemüsesuppe. Obst verarbeitet Klaus Fendel gerne mal zu Marmelade oder Chutneys. Salz, Reis und Mehl kauft das HPH in großen Gebinden ein, um Verpackungsmüll zu reduzieren. Gemüse und Salat werden in großen Kisten geliefert.



Gutes Klima in der Heinrich-Pesch-Siedlung

Auf den Flächen neben dem Heinrich Pesch Haus wird voraussichtlich rund um den nächsten Jahreswechsel die Erschließung eines neuen Quartiers beginnen – die Heinrich-Pesch-Siedlung nimmt dann nicht nur auf dem Papier, sondern für alle sichtbar Form an. In vielerlei Hinsicht soll die Siedlung frischen Wind in das Stadtleben bringen.



Die Heinrich-Pesch-Siedlung steht im Geiste. Jetzt muss Rechtskraft geschaffen werden«, sagt Projektmanager Ernst Merkel. Für ihn und Dr. Michael Böhmer ist die geplante Heinrich-Pesch-Siedlung mit 550 Wohnungen für bis zu 1.500 Menschen ein »Leuchtturmprojekt«. Dazu trägt nicht nur die Mischung aus Miet- und Eigentumswohnungen für alle gesellschaftlichen Schichten und Generationen bei, sondern auch das soziale Konzept. Jeweils ein Viertel der Wohnungen ist für einkommensschwache Haushalte und Gutverdienende vorgesehen. Ein Begegnungshaus, ein Tante-Emma-Laden und ein Café, die sich um einen zentralen Platz gruppieren, sollen das Miteinander der Bewohnerinnen und Bewohner fördern. Beispielsweise soll das kleine Geschäft für den täglichen Bedarf ein Inklusionsbetrieb werden.



Der Zeitplan

Im Frühjahr ist die sogenannte Trägerbeteiligung vorgesehen. Danach erfolgt die Offenlage für alle Interessierten. Im Mai soll das Vorhaben in den Bauausschuss, anschließend muss der Stadtrat zustimmen. »Dann haben wir Bau-recht«, erläutert Ernst Merkel. »Unser Zeitplan ist sportlich, aber wir sind guten Mutes.« Läuft alles nach Plan, kann im ersten Quartal 2021 mit Kanalbauarbeiten begonnen werden. Die Anbindung erfolgt von der Frankenthaler Straße aus. Parallel dazu werden Erdarbeiten vorgenommen und die ersten Straßen angelegt.

Als erstes Gebäude soll eine Kindertagesstätte erbaut werden. Sie gehört zum ersten Bauabschnitt, der sich im Westen unmittelbar an das Heinrich Pesch Haus anschließt. Die Kita mit fünf Gruppen und einer Krippen-Gruppe wird von der katholischen Kirche getragen. Der Bau-beginn für die ersten rund 120 Wohnungen im ersten Bauabschnitt ist für das dritte Quartal 2021 vorgesehen. Alle ein bis anderthalb Jahre soll dann der nächste Bauabschnitt in Angriff genommen werden.

»Zwischen 2028 und 2030 könnte, wenn alles gut läuft, die Siedlung fertig sein«, sagt Dr. Michael Böhmer.



Wohnen im Grünen

Viel Wert haben die Planer auf die Grünanlagen gelegt. Am südlichen Bereich der Siedlung ist ein Gelände für Mietergärten vorgesehen. An verschiedenen Stellen werden Spielplätze auf Kinder warten. Da durch die Siedlung Ackerflächen versiegelt werden, werden Ausgleichsflächen erworben und bepflanzt. »Im Grünbereich sind wir positiv unterwegs. Wir machen mehr, als wir müssen«, betont Ernst Merkel.



Verkehrsberuhigte Siedlung

Für die neue Siedlung wurde ein eigenes Verkehrskonzept entwickelt. So wird es pro Wohnung nur einen Stellplatz geben. Die Autos finden in zwei Parkhäusern entlang der Mannheimer Straße Platz, um den Individualverkehr in der Siedlung zu minimieren. Für mobilitätseingeschränkte Menschen wird es in der Siedlung Parkplätze geben. Fahrzeuge dürfen sich zudem nur im Schritttempo bewegen. Auch E-Mobilität und Car-Sharing sind neben weiteren Angeboten fester Bestandteil. Die Straßenbahn soll eine zweite Haltestelle bekommen.



Gelebte Nachbarschaft

Von Anfang an werden Quartiersmanager vor Ort sein. Sie fungieren als Ansprechpartner für alle Belange der Bewohnerinnen und Bewohner. »Sie sollen die Gemeinwesenarbeit im Fokus haben: Wie können Menschen gut zusammen wohnen?«, erläutert Dr. Michael Böhmer. Das besondere Augenmerk soll auf Menschen liegen, die unterstützungsbedürftig sind. Die Begleitung durch die Quartiersmanager ist auf Dauer angelegt. Finanziert werden sie durch die Einnahmen aus der Erbpacht. Die Menschen in der Siedlung sollen sich in einem Bewohnerverein engagieren und so das gemeinschaftliche Leben in dem Stadtquartier aktiv mitgestalten.

ako





Endlich wieder nach draußen

Lange haben wir darauf gewartet – endlich sind die Tage wieder länger und der Frühling ist da. Wenn man Familien fragt, worauf sie sich nach dem Winter am meisten freuen, dann ist das durchweg: wieder gemeinsam draußen sein zu können, den Wind zu spüren und die Sonne ins Gesicht scheinen zu lassen.

Die Familienbildung im Heinrich Pesch Haus hat vielfältige Outdoor-Angebote in ihrem Programm. Die Veranstaltung »Wald bewegt Familien« beispielsweise lädt dazu ein, gemeinsam sportlich aktiv zu sein, zu spielen und Spaß zu haben. Oder wie wäre es, zusammen eine Kanufahrt zu unternehmen? Oder heimische Wildkräuter zu sammeln und damit schmackhafte Beilagen zu zaubern? An einem der Erlebnistage können Familien die Arbeit eines Imkers kennenlernen und viel Wissenswertes über das Leben der Bienen erfahren. Die Welt ist bunt, es gibt so viel zu entdecken!



Tipp!

Alle Angebote der Familienbildung im HPH mit näheren Informationen und Terminen finden Sie hier:
www.familienbildung-ludwigshafen.de



Nie aufhören neu anzufangen

von Dr. h. c. Maria von Welser,
Publizistin und TV-Journalistin

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne – wie oft haben wir das schon gehört, uns vielleicht vorgesagt, wenn ein Neuanfang bevorstand? Aber oft steht vor dem Zauber das Zaudern. Die Angst, dass das Neue nicht so klappen könnte, dass wir womöglich scheitern?

Ich weiß gar nicht, wie viele Neuanfänge es in meinem Leben gegeben hat. Die guten, erfolgreichen, die erinnere ich. Die anderen? Vergessen, oder weggepackt im Unterbewussten. Und genau da will ich jetzt ein wenig »graben«:

Sieben Jahre alt, mit kurzen dunkelbraunen Haaren eher ein Junge als ein Mädchen. Kinder-Skirennen, ein Freund meiner großen Schwester hat mir die Ski zum Start getragen. Fünf, vier, drei, zwei eins- und ab. Ich fahre durch rote und blaue Holztore, Plastik gab es damals noch nicht. So in der Mitte bleibe ich hängen, ein Sturz. Aber nur kurz, ich schüttele den Schnee ab und fahre weiter bis ins Ziel. Sicher, das war kein vorderer Platz. Aber ich bin »angekommen«, habe nicht aufgegeben und bin in den späteren Jahren über hundert Skirennen in Europa ge-

fahren. Oft rausgefallen, aber auch hin und wieder auf dem Siegerpodest gelandet. Und meinen ersten Silber-Pokal von den Bayerischen Jugendmeisterschaften auf der Kampenwand putzte ich immer wieder blitzblank. Und damit meine Erinnerung.

Vielleicht ist es auch das »halbvollte Glas«, das einen nicht aufgeben lässt. Nach neun Monaten Gips am zertrümmerten Sprunggelenk. Nach beruflichen Misserfolgen, Neid, Intrigen, Depressionen. All das gehört zu unserem Leben dazu, aber: Wir leben. Wir leben in einem wunderbaren Land, wo so vieles gut funktioniert. Die Bundesbahn ist zuverlässiger als ihr Image. Das Gesundheitswesen so viel besser als NHS in Großbritannien oder gar ein Krankenhaus in Kabul.

Bei uns werden eben auch schwere Erkrankungen, wie ein Tumor es ja ist, nicht nur behandelt, sondern sehr oft komplett geheilt. Ich weiß wovon ich rede. Vor nun drei Jahren wurde bei mir ein Gehirntumor festgestellt, operiert, nach einem Rezidiv erfolgreich bestrahlt. Zur Zeit hält er sich still. Ich kann also ein ganz normales Leben führen, wie es die großartige Philosophin Hannah Arendt formuliert hat: eine vita aktiva – bis zum letzten Atemzug. Aufgeben gilt nicht.

Heinrich Pesch Haus



Bildungszentrum Ludwigshafen e.V.
Frankenthaler Straße 229
67059 Ludwigshafen

Tel.: +49 621 5999-0

Fax: +49 621 517225

E-Mail: info@heinrich-pesch-haus.de

www.heinrich-pesch-haus.de

*»Und plötzlich weißt du:
Es ist Zeit, etwas Neues
zu beginnen und
dem Zauber des
Anfangs zu vertrauen.«*

Meister Eckhart